

Chemnitzer Anzeiger



und Stadtbote.

Unparteiisches Tageblatt für Chemnitz und Umgegend

besonders für die Vororte: Alchemnitz, Altendorf, Bernsdorf, Borna, Ebersdorf, Furth, Gablenz, Gläsa, Helbersdorf, Hilbersdorf, Kappel, Keustadt, Schönau.

Die Abonnenten erhalten mit dem Anzeiger allwöchentlich **3 Unterhaltungs-Blätter**, sowie das **Freitagliche, reich-illustrirte humoristische Anzeiger-Bilderbuch**.

Abonnementsbestellungen, vierteljährlich 150 Pf. (Batr. 40 Pf.), monatlich 50 Pf. (Batr. 15 Pf.), nehmen an die Verlags-Expedition und Ausgabestellen in Chemnitz und obigen Vororten. Außerhalb dieser Orte kann der Anzeiger nur bei den Postanstalten — Postzeitungs-Liste 7. Nachtrag Nr. 1069 — bestellt werden. In Oesterreich-Ungarn ist der Chemnitzer Anzeiger zum Abonnementspreise von vierteljährlich 1 Gulden 41 Kr., monatlich 47 Kr. (exkl. Abgabekosten) durch die Postanstalten zu beziehen.

Verlags-Expedition: Alexander Wiede, Buchdruckerei, Chemnitz, Theaterstraße 48 (ehemaliges Bezirksgericht, gegenüber dem Kasino).

Bekanntmachung, die Reichstagswahl betreffend.
Die Zusammenstellung der Ergebnisse der Bezirkswahlen im XVI. Wahlbezirk
Sonnabend den 1. November 1884 Vormittags 11 Uhr
im Rathshaussaal des neuen Rathhauses statt.
Bei dieser Wahlhandlung werden nach erfolgter Verlesung der Beschlüsse der Protokolle über die Wahlen in den einzelnen Wahlbezirken durchgesehen und die Resultate der Wahlen zusammengefasst.
Das Ergebnis wird verlesen und demnach durch das hiesige Amtsstübchen bekannt gemacht.
Der Zutritt zu dem obengenannten Saal, dessen Eingänge durch gebaute Vorhänge abgegrenzt sind, werden, steht jedem Wähler offen.
In dem Saal befindet sich ein Protokollbuch, in welchem die Namen der Wähler, welche die Wahlhandlung besucht haben, eingetragen sind. Die Wahlprotokolle sind mit dem Wahlgesetz verbundenen Reglemente versehen, die Wahlprotokolle sind mit dem Wahlgesetz verbundenen Reglemente versehen, die Wahlprotokolle sind mit dem Wahlgesetz verbundenen Reglemente versehen.
Freitag den 31. Oktober 1884, 6 Uhr Abends,
in meine Hände gelangen.
Die Herren Wahlvorsteher sind für pünktliche Ausführung dieser Vorkehrungen verantwortlich.
Chemnitz, den 31. Oktober 1884.
Der Wahlkommissar im XVI. Wahlbezirk,
Andr. Dr. Oberbürgermeister. 54.

Erneuert
wird hiermit die Vorladung des Wauers Friedrich Hermann Schnelzer aus Böhlitz bei Leipzig vom 12. August o. Chemnitz, den 25. Oktober 1884.
Königl. Staatsanwaltschaft, Stadtmann.
Erledigt
hat sich die am 9. Oktober 1884 erlassene, dem Strumpfwirker Friedrich Hermann Richter aus Weißbach bei Schöps betreffende Vorladung.
Chemnitz, 28. Oktober 1884.
Die R. Staatsanwaltschaft daselbst, Schöps.
Der Stahlgewerke Carl Paul Reizner, geboren den 10. November 1861 in Annaberg und zuletzt daselbst anwesend, wird beschuldigt, als Wehrpflichtiger in der Wehrzeit, sich dem Eintritte in den Dienst des kaiserlichen Heeres oder der Flotte zu entziehen, ohne Erlaubnis des Bundesgebietes verlassen oder nach erzieltem militärischen Alter sich außerhalb des Bundesgebietes aufzuhalten zu haben. Vergehen gegen § 140 Abs. 1 Nr. 1 Str.-G.-B.
Derselbe wird auf
den 4. Dezember 1884 Nachmittags 3 Uhr vor die I. Strafkammer des Königl. Landgerichts Chemnitz zur Hauptverhandlung geladen.
Bei unentschuldigtem Ausbleiben wird derselbe auf Grund der nach § 472 der Strafprozedurordnung von der Königl. Anstaltsverwaltung zu

Annaberg über die der Anlage zu Grunde liegenden Thatfachen ausgefertigten Erklärungen vernommen werden.
Chemnitz, den 27. Oktober 1884.
Königliche Staatsanwaltschaft, Dr. Knebel. Klage.
Bekanntmachung
Dem Stahlgewerke-Inhaber Carl Julius Friedrich in Kappel, Inhaber der Firma Carl Friedrich daselbst, über dessen Vermögen der Konkurs eröffnet ist, hat unter Bezugnahme darauf, daß er sich mit seinen Gläubigern außergerichtlich geeinigt habe, die Einstellung des Konkursverfahrens beantragt, was gemäß § 89 der R.-O. hierdurch mit dem Bemerkten bekannt gemacht wird, daß die zustimmenden Erklärungen auf der Gerichtsstelle zur Einsicht der Konkursgläubiger niedergelegt sind.
Chemnitz, den 29. Oktober 1884.
Königliches Amtsgericht, Abtheilung B. Ruge. 54.
Konkursverfahren.
Das Konkursverfahren über das Vermögen des Materialwaarenhändlers Robert Julius Dieblich, Inhabers der Firma Robert Dieblich in Chemnitz, wird nach erfolgter Abhaltung des Schlusstermins hierdurch aufgehoben.
Chemnitz, am 29. Oktober 1884.
Königliches Amtsgericht, Ruge.

Fabrik für Wäschmangeln — Kantor- und Laden-Einrichtungen * Dampftischlerei Otto Ruppert, Zwickauerstr. * Küchen- und Wirthschaftsmöbel — Kindermöbel — Schulbänke

Tageschronik.

31. Oktober.
1873. Rudolph I. zu Hagen getraut.
1817. Luther schickte seine Theilen an der Schloßkirche zu Wittenberg an.
1781. Der Salzburger Erzbischof vertrieb die Protestanten aus der Stadt.
1864. Friede mit Venedig.
1870. Kapitulatio von Dijon.
1. November.
1539. Der lutherische Glaube in Brandenburg eingeführt.
1548. Einweihung von Schulpforta.
1756. Erdbeben in Vissau.
1814. Der Wiener Kongress.
1870. Unterredung zwischen Thiers und Bismarck.
1877. Generalfeldmarschall Graf v. Wrangel †.

Telegramme des Chemnitzer Anzeigers.

Berlin. Der Kronprinz wohnte Vormittags einer mehrstündigen Abtheilungssitzung des Staatsraths bei. Wie verlautet, sollen die Plenausschüsse des Staatsraths künftig im Elisabethsaal, die Abtheilungssitzungen im Garde-du-Korps-Saal des Königschlosses abgehalten werden. — Der Kammerherr Graf Grote hat nach kurzem Aufenthalt Berlin wieder verlassen.
Weldern. Bei der heutigen Landtagswahl für den 9. Wahlbezirk des Regierungsbezirks Düsseldorf an Stelle Majunke's, wurde der Zentrumskandidat, Buchdruckereibesitzer Ludwig Pfeil (Wahlheim am Rhein), von 468 Wahlmännern gewählt. Ein Gegenkandidat war nicht aufgestellt.
Piel. „Unbime“ ist vollständig wand. Das Rettungswort dauerte 6 Stunden, und war beschwerlich, da der Vorstrand überfluthet war. Die Korvette „Ganja“ soll morgen zur Hilfeleistung abdampen.
Saag. Gelehrten fanden die Remonten zur Kammer statt, die bisher aus 34 Gemäßigten-Liberalen, 12 fortgeschrittenen Liberalen, 3 Konservativen, 18 Ultraprotestanten und 19 Katholiken bestand. Bis jetzt sind folgende Resultate bekannt: Wiedererwählt sind 6 Gemäßigten-Liberalen, 1 fortgeschrittener Liberaler, 1 Konservativer, 4 Ultraprotestanten und 9 Katholiken. Nicht wiedererwählt wurde ein fortgeschrittener Liberaler. Stichwahlen haben stattgefunden: in Saag zwischen Konservativen und Gemäßigten-Liberalen, in Biele zwischen Gemäßigten-Liberalen und Ultraprotestanten und in Jördenbergen zwischen Ultraprotestanten und Katholiken.
Saag. Wiedererwählt sind 14 Gemäßigte und 2 fortgeschrittene Liberalen, 1 Konservativer, 9 Ultraprotestanten, 15 Katholiken. Stichwahlen haben ferner stattgefunden in Almslo zwischen einem Konservativen und einem Katholiken und zwei Liberalen, in Ulrecht zwischen einem Liberalen und einem Ultraprotestanten, in Partem zwischen einem fortgeschrittenen Liberalen und einem Gemäßigten, und in Delft zwischen einem Katholiken und einem Ultraprotestanten und zwei Liberalen.
Rom. Der Wiederbeginn der Paramentverhandlungen ist auf den 24. oder 26. November festgesetzt. Der Gesandtschaftsbericht, betr. die Eisenbahnkonventionen kommt dem Kommissionsbericht gelangt am 10. November zur Verlesung.
Moskau. Die Papiere, welche bei den wegen der Studentenunruhen verhafteten Personen vorgefunden wurden, deuten auf eine systematische Organisation der Krawalle. Auch an anderen Universitäten, besonders in Kasan und Petersburg sollten solche Krawalle inszenirt werden. Die eigentlichen Leiter derselben sind nicht Studenten.
Southampton. Der norddeutsche Lloyd-Dampfer „Oder“ bejegnete zwischen dem 49. und 36. Breitengrade und dem 27. und 19. Längengrade dem brennenden Dampfer „Maasdam“ aus Rotterdam. Es befand sich keine Person mehr an Bord des „Maasdam“.
New-York. Von den in Folge der gestrigen in den Kohlengruben von Young Stonen stattgehabten Explosion Verunglückten sind weitere zwölf Leichen aufgefunden worden. — W. Galloch, der frühere Schatzsekretär, erhält wiederum denselben Posten. Gresham wurde zum Richter ernannt.
New-York. Nach einem Telegramm aus Mexiko ratifizierte der Senat die Konvention zwischen England und Mexiko wegen Konvention der mexicanischen Schuld.
(Weitere Telegramme siehe dritte Seite)

Politische Rundschau.

Deutsches Reich. Das Resultat der stattgehabten Reichstagswahlen ist augenblicklich noch immer nicht ganz zu übersehen und es würde daher auch heute noch verfrüht sein, über die wahrscheinliche Stärke der Parteien ein Urtheil abzugeben. Aber immerhin gewöhnen die vorliegenden Ergebnisse so interessante und überraschende Momente, daß wohl ein näheres Eingehen auf die bisherigen Resultate gerechtfertigt erscheint. — Mit großer Verwunderung kann zunächst konstatiert werden, daß sich überall die Wahlen ernst und ruhig vollzogen haben, daß nirgends irgend welche Ausschreitungen politischen Parteibaders vorgekommen sind. — Wenn wir die Wahlbewegung unbefangenen Blickes übersehen, so treten uns zunächst als die Signatur des diesmaligen Wahlkampfes die in einer außerordentlich großen Zahl von Bezirken notwendig werdenden Stichwahlen entgegen. Selten oder nie haben die Wähler ein für den Moment so unentschiedenes Resultat erzielt, wie diesmal, und man sagt nicht zu viel, wenn man behauptet, daß sich ein einigermaßen zureichendes Urtheil über die numerische Stärke der Parteien in dem neuen Reichstage erst nach dem Ausfall der Stichwahlen gewinnen läßt. Der Ausschlag wird ganz und gar davon abhängen, welches Verhalten die Sozialdemokraten beobachten und welcher Partei sie sich bei den Stichwahlen anschließen werden. Ein überraschendes Moment liegt ferner in dem mächtigen Aufschwung der sozialistischen Partei. Nicht nur, daß die Sozialdemokraten diesmal einen Kandidaten in Berlin durchzubringen vermocht haben, auch in Frankfurt, Barmen, Ebersfeld, Köln, Kassel, Königsberg, Breslau, München, Brandenburg u. treten die Sozialdemokraten diesmal mit größerer oder geringerer Chancen in die Stichwahl ein. Der ungeheure Zuwachs an Stimmen, den die Sozialdemokratie aufzuweisen hat, findet seine theilweise Erklärung in dem Umstande, daß seit dem Jahr 1878 die sozialistische Partei nicht so viele eigene Kandidaten aufgestellt hatte, als dies Mal. Während daher vor drei Jahren sich die sozialdemokratischen Stimmen unter die konservativen und unter die liberalen Parteien vertheilten, sind sie bei dem gegenwärtigen Wahlgange geschlossen den sozialistischen Kandidaten zugesallen. — Was die numerische Stärke der übrigen Parteien anlangt, so dürfte eine wesentliche Verschiebung sich vielleicht kaum ergeben. — In nicht zu ferne Zeit wird an einen großen Theil der Wähler Deutschlands die Nothwendigkeit herantraten, nochmals zur Wahlurne zu schreiten, und abermals und mit verdoppelter Heftigkeit werden die Parteileidenschaften entleert werden. Wie immer aber der Ausfall der Wahlen sich gestalten möge: Eines ist von ganzem Herzen zu wünschen, daß über allen Parteigegensätzen und Meinungsverschiedenheiten die Volkswerehrer sich einen mögen zu ruhiger und leidenschaftsloser Gesetzesarbeit — zur Wohlfahrt des Volkes und zum Segen des Vaterlandes.
— Aus Braunschweig wird der „Nordd. Allg. Ztg.“ bezüglich des Testaments des Herzogs geschrieben: „Heute bin ich im Stande, Ihnen Folgendes darüber mitzutheilen, und ich habe Grund, meine Nachrichten, so seltsam sie klingen, für genau zu halten. Das ganze Testament steht, von der Hand Sr. Hoheit selbst geschrieben, und ohne irgend welche gerichtliche Beglaubigung, offenbar auch ohne Rechtsbeistand verfaßt, auf einem gewöhnlichen Okaubriefbogen. Der Wortlaut des Schriftstücks ist ungefähr folgender: „Ich, Wilhelm, Herzog von Braunschweig u. Vermächter: 1. Sr. Königl. Hoheit dem Herzog von Cumberland meine Schloßer im Herzogthum Braunschweig und zu Hiesing, sowie mein ganzes Baarvermögen. 2. Sr. Majestät dem König Albert von Sachsen meine Allobalitäten in Schlesien. 3. Der Frau von Hohenberg 50,000 Thaler, dem Sohne“ — hier ist die erste Seite des Briefbogens zu Ende, die zweite Seite ist leer, dann geht es auf der dritten Seite weiter: „4. Dem Kammerpräsidenten v. Pantelmann 20,000 Thaler. 5. Den beiden Kammerdienern Hanke und Voltzeit jedem 10,000 Thaler. Die Beamten meines Hofes zu bedenken, bleibt dem Ermessen des Herzogs von Cumberland überlassen.“ — Das ist Alles. Allgemein hatte man eine reiche Juwelenburg für Stadt und Land erwartet, Legate für die milden Stiftungen, die Sicherstellung der Hofbeamten als selbstverständlich angenommen; nichts von alledem ist geschehen. Die Enttäuschung ist groß und bitter. Ein ganz außerordentlicher Umschlag der Stimmung hat stattgefunden. Es scheint festzustehen, daß man dies Testament nicht unangefochten lassen wird. Frau v. Hohenberg hat zwei Söhne. Präsident v. Pantelmann ist im Laufe dieses

Jahres verstorben. Städtischer Weise steht dem Regententhron der Fortbezug der herzoglichen Privatliste im Betrage von 380,000 Thalern zur Verfügung, so daß vorläufig wenigstens die Hofbeamten vor Noth geschützt werden können und das Theater fortbestehen kann. Der verstorbenen Justizminister Triepel, der Vater des Regententhrongesetztes, hatte für den Herzog auch ein Testament aufgesetzt. Dasselbe scheint jedoch verschwunden zu sein, während das jetzige vollständig in einer Blechmappe aufbewahrt war, zu welcher der Herrscher den Schlüssel hatte. Nicht Tage lang seit der Eröffnung, bis zum Tage nach dem Begräbnis, ist das Geheimniß dieses Testaments sorgfältig gewahrt worden.
— Der dem Bundesrathe vorgelegte Gesetzentwurf, betr. Einführung von Postparcassen in den Deutschen Reich, bestimmt in der Hauptsache: Das Reich übernimmt die Annahme, Besetzung und Rückzahlung von Spareinlagen unter Vermittelung der Postverwaltungen nach Maßgabe des Gesetzes. Die Annahme von Spareinlagen erfolgt bei den Postanstalten in Beträgen von einer Mark oder dem Wehrfachen von einer Mark. Bei der ersten Einzahlung erhält der Einzahler ein Sparkassenbuch, auf dem Namen des Einzahlers oder einer anderen, von diesem bezeichneten Person lautet. Weitere Einzahlungen können unter Vorlegung des Buches bei jeder Postanstalt bewirkt werden. Für das Sparkassenbuch dürfen an einem Tage höchstens 100 Mark eingezahlt werden. Beträge, durch deren Einzahlung ein Guthaben die Höhe von 1000 M. überschreiten würden, werden nicht angenommen. Die Beamten der Postverwaltung haben die im Postparcassenbüchlein zu ihrer Kenntniß gelangenden Thatfachen geheim zu halten. Soweit das gesammte, einem Sparer zustehende Guthaben 100 M. nicht übersteigt, kann es nicht abgetreten oder verpfändet werden. Die Einlagen werden vom ersten Tage des auf die Einzahlung folgenden Monats ab verzinst. Die Zinsen werden alljährlich bei Ablauf des Etatsjahres dem Kapital zugeschlagen und mit diesem vom Beginn des neuen Etatsjahres ab verzinst. Die Verzinsung geschieht mit 3 Prozent. Änderungen des Zinsfußes werden durch kaiserliche Verordnung unter Zustimmung des Bundesraths festgesetzt.
— Im englischen Parlamente ist neulich die Frage erörtert worden, weshalb die Anfertigung von Papier für Postarten (Korrespondenzarten), welche bisher einen wichtigen Zweig der Industrie in Devonshire gebildet hat, nach Deutschland verlegt worden sei. Seitens des General-Postmeisters Fawcett wurde die Auskunft erteilt, daß das Inland Revenue Department, (das Finanzdepartement des Innern) zu dessen Restoirt die Angelegenheit gehöre, die fertigen Postarten-Formulare im Vertragwege zu festem Preise bezöge, und daß es den Lieferanten freistünde, das Papier zu den Postarten aus beliebiger Quelle zu entnehmen. Es scheint, daß Klagen über die Verschwendung der Postarten die Lieferanten veranlaßt hätten, das Papier für die dünnen Postarten nicht mehr von Devonshire, sondern von Deutschland zu beziehen, wo sie solches dauerhafter zu erhalten vermöchten und woher sie bisher schon den Bedarf an Papier für die dicken Postarten entnommen hätten. — Neuerdings wird von verschiedenen deutschen Zeitungen die Nachricht gedruckt, daß der großbritannische Generalpostmeister nach einer Meldung der „Londoner Allgemeinen Korrespondenz“ bei einer deutschen Firma 150 Millionen Postartenformulare bestellt habe.
Oesterreich-Ungarn. Sämmtliche Wiener Blätter begrüßen in Beistand überaus sympathisch die Ansprache Kaiser Franz Joseph's, welche der Monarch beim Empfange der österreichisch-ungarischen Delegationen gehalten hat. Kaiser Franz Joseph betonte auf das Nachdrücklichste den friedlichen Charakter der internationalen Situation, und indem er auf die skandinavische Bewegung einzog, entwidmete er die Zukunftsbürgschaften, welche aus der Erneuerung des herzlichen Einverständnisses mit Rußland und aus der erfreulichen Uebereinstimmung der drei Monarchen und ihrer Regierungen entspringen, in einer Weise, welche ebenso geeignet ist, frühere Mißverständnisse endgültig zu beseitigen, als einer Widerrede derselben ein für alle Mal den Riegel vorzuschieben. Die vollkommen gesicherte Erhaltung des Weltfriedens gestattet der Monarchie, sich ausschließlich den inneren Angelegenheiten zuzuwenden.
Belgien. Das neue belgische Ministerium gefällt, wie es scheint, weder den Liberalen noch den Katholiken; jenen ist es zu „schwarz“, während es diesen zu „schm“ ist, obgleich es aus dem

KUNSTHÜTTE.

Vom 31. Oktober ab auf kurze Zeit Ausstellung einer größeren Anzahl höchst werthvoller Oelgemälde von Andreas und Oswald Achenbach, Gabriel Max, Bosch, Anders Erdmann, Kaufmann, Meissel, Gehrt, Eberle, Schütze, Rotta Calosci, Ricci Ciardi u. A.
Täglich geöffnet von Vormittag 10 Uhr bis Nachmittag 4 Uhr.
Eintritt: 50 Pf. Mitglieder der Kunststätte für ihre Person frei.

Erlers Restauration,
Heute zum Reformationsfest
Extra-Sinfonie-Konzert
vom Stadtmusikchor.
Anfang 8 Uhr. Entree 50 Pfg.
Abends öffentl. Ballmusik.

Elysium.
Heute zum Reformationsfest
öffentliche Ballmusik.

Tivoli. Heute zum Reformationsfest von 4 Uhr an öffentliche Ballmusik. H. Schöne.

Schützenhaus, Schützenstraße.
Heute zum Reformationsfest öffentliche Ballmusik, von 4-9 Uhr Jungferntanz. Ergebenst D. Eder.

Stadt London.
Heute zum Reformationsfest
öffentliche Ballmusik.

Zweiniger's Restaurant und Tanz-Salon, Jakobstr. 40.
Heute Freitag zum Reformationsfeste, von Nachmittag 4 Uhr an öffentliche Ballmusik. Ergebenst d. O.

Gasthaus Schlosschemnitz.
Heute zum Reformationsfest von 3 Uhr an starkbesetzte öffentliche Ballmusik.
Empfehle gute Speisen u. Getränke, frischen Kuchen und Kaffee.
Um zahlreichen Besuch bittet
Eduard Matthes.



Gasthaus Wiesenthal.
Heute zum Reformationsfest von 3 Uhr an öffentliche Ballmusik.



Heute Freitag zum Reformationsfest
öffentliche Ballmusik.
Nächst Dienstag:
Grosses Militär-Extra-Konzert
und Ball
vom Karabiner-Regiment aus Borna.
Anfang 7/8 Uhr.

Gasthof Grünberg.
Zum Reformationsfeste,
den 31. Oktober
von Nachmittag 4 Uhr an
grosses Extra-Militär-Konzert
mit darauffolgendem Ball,
von der Kapelle des 2. Königl. Sächs. Infanterie-Regiments, unter Leitung ihres Stadtkomponisten Herrn A. Schöner aus Rochlitz.
Es ladet ergebenst ein S. Gründig, Gasthofbesitzer.

Stadt Cöln.
Heute zum Reformationsfest von Nachm. 4 Uhr an öffentliche Ballmusik, Es ladet ergebenst ein C. Heuschkel.

Kurz's Restaurant, Wiesenstrasse.
Heute zum Reformationsfest öffentliche Ballmusik. Es ladet ergebenst ein W. Kurz.

Schneider's Bierstube,
Königstrasse 34, Ecke Johannisplatz,
empfehle **guten Mittags-Tisch**
im Abonnement für 60 Pfg.
Große Auswahl in **Stamm, reichhaltige Speisenarten** zu jeder Tageszeit.
Echt Berliner Weissbier
offene u. Stöpsel-Gose
in Originalflaschen, von Rikau und Comp.

Echt Münchner Spaten-Bräu.

Von diesem vorzüglichen Stoff sind auf dem Leipziger Schützenfest 15,000 Hektoliter verzehrt worden.
ff. Schloss-Lager und Einfach.
NB. Mein Lokal ist bedeutend vergrößert und der Reuzzeit entsprechend renovirt worden.
Um gültigen Besuch bittet hochachtungsvoll
August Schneider.

Während des Jahrmärktes auf dem Neustädter Markt.
Einem hochgeehrten Publikum von hier und Umgegend zeige ich hiermit ergebenst an, daß ich mit meinem weltberühmten **Pariser und asiatischen Flob-Zirkus** eingetroffen bin und während des Märktes täglich ununterbrochene Vorstellungen mit vielen neuen Ueberraschungen gebe.
Alles Nähere besagen die Plakate.
hochachtungsvoll **Joh. Günther, Direktor.**

Lebensversicherungsbank f. D. in Gotha.
Hauptagentur Chemnitz: Moritzstraße 23.

Unstreitig
ist eins der besten Münchner Biere das zuerst hier in Chemnitz verzapfte **Münchner Kindl-Bier, genannt Schützenlist.**
(Marke Schützenlist gesetzlich geschützt.)
Dasselbe hat zum 7. deutschen Bundesschlüssen in München jeder Konkurrenz siegreich begegnet und wird zur Zeit in München mit grosser Vorliebe getrunken.
Zum Ausschank kommt dieser vorzügl. Stoff hier in Chemnitz:
Friedrichstrasse 12, Münchner Bierhalle.
Vertreter: Bernhard Schulze, inn. Rochlitzerstr. 3 u. Neugasse 9.

St. Jakobikirche.
Heute, am Reformationsfest:
geistliche Musikaufführung,
unter gefl. Mitwirkung von Fräulein **El. Strauß** (Sopran).
Programm an den Kirchthüren. Entree nicht unter 10 Pfennigen (gewechselt kann nicht werden).
Anfang 8 Uhr.
Theodor Schneider.

Beerdigungsanstalt „Pietät“
zu Chemnitz.
Bureau: Zschopauerstrasse Nr. 1.
Größtes Lager aller Arten Holz u. Metallfärgen.
Ausführung einfacher u. luxuriöser Beerdigungen bei zuverlässiger, schneller und billiger Bedienung.
Ueberführung Verstorbener nach auswärts.

Allgemeine Kriegervereinigung.
Heute, Donnerstag, den 30. Oktober **Generalversammlung** im unteren Saal der „Linde“ (8 Uhr).
Tagesordnung: 1. Schenkung der Fahne mit ihren Geschenken.
2. Wahl der Vorstandsmitglieder.
3. Verschiedenes.

Hilbert's Restaurant
3. Zöllnerstrasse 3.
Zu meinem heute Freitag stattfindenden **Familien-Abend** ladet Freunde und Nachbarn ganz ergebenst ein. Empfehle hochfeine selbstgebackene Käsekäulchen, ff. Biere und Getränke. **Stamm zu jeder Tageszeit.**
NB. Von Mittag an saure Flecke.
achtungsvoll
Gustav Hilbert.

Reinhold's Theatersalon und Restaurant.
Heute Freitag: **Pinco, ob. König und Freirecht**, in 7 Akten.
Nachmittags 3 Uhr für Kinder. Abends Anfang 8 Uhr. **Sonnabend Vorstellung.**

Einem tüchtigen **Rundstahl-Arbeiter,** auf Hosen und Joden geübt, suchen **Gebrüder Vetter, Neustadt.**

Gestern Mittag verschied nach längerem Leiden mein innigst geliebter Mann, Vater, Sohn, Bruder und Schwager, der Kontraktist Herr **Richard Oskar Nibel**, in seinem 27. Lebensjahre. Groß ist unser Schmerz. Die Beerdigung des theueren Entschlafenen findet Freitag Vormittag 1/12 Uhr statt. Diese Trauernachricht widmet allen Freunden und Bekannten mit der Bitte um stillen Beileid die **Heiltrauernde Wittve Jenny Nibel**, geb. Werner, nebst Kind und übrigen Hinterlassenen.
Chemnitz, d. 29. Oktober 1884

Todesanzeige.
Heute Morgen 4 Uhr verschied nach langem Leiden sanft und ruhig in ihrem 80. Lebensjahre unsere gute Mutter, Schwiegermutter und Tante, Frau **Wilhelmine verw. Gunger**, geb. Siehweg.
Dies allen Freunden und Verwandten zur schuldigen Nachricht. Die Beerdigung findet Freitag, den 31. Oktbr., Nachm. 3 Uhr, von der Halle des Schlossfriedhofes aus statt.
Chemnitz und Leipzig.
Die trauernden Hinterlassenen.
Lieben Freunden u. Bekannten hierdurch die schmerzliche Nachricht, dass vorgestern Abend unser herzengutes **Lieschen** im 4. Lebensjahre nach ganz kurzem Kranksein plötzlich verschieden ist. — Die Beerdigung erfolgt heute, Freitag, früh 8 Uhr.
Bernh. Dietrich u. Frau nebst Kindern.

Stadt-Theater.
Freitag 4. Vorst. im 2. Abonnement.
Die Hochzeit des Figaro.
Oper in 4 Akten von Mozart.
Sonnabend 5. Vorst. im 2. Abonnement.
Novität! Zum 3. Male:
Defizit.
Lustspiel in 4 Akten von Jul. Rosen.

Thalia-Theater.
Freitag, den 31. Oktober
Novität! Zum 1. Male:
Der Hüttenbesitzer.
Schauspiel in 4 Akten.
Sonntag, den 2. November
Zum unwiderrücklich letzten Male:
Der Raub der Sabinerinnen.
Schauspiel in 4 Akten.

Morgen Freitag (Reformationsfest) erscheint keine Nummer.
Da wegen des Jahrmärktes viele Insertionsaufträge zu erledigen sind, so bitten wir, größere Annoncen für die nächste, Sonnabend Nachmittag erscheinende Nummer uns gefl. womöglich schon bis **Sonnabend Vormittag 9 Uhr** zustellen zu wollen.
Die Expedition des unparteiischen Tageblattes „Chemnitzer Anzeiger“.

Die Schlossherz.

Erzählung von Reg. Viola.

Längst vermodert waren die Gebäude jener Eben aus dem Hause beider von Zentimay, welche abseits von allem Weltverkehr, mitten in der Wüste drin, ein Schloss hatte aufbauen lassen, als ob es da ein König mit seinem gewaltigen Hofstaat residiren sollte.

In diesem großen Schlosse hauste eine einsame Frau, die Schlossherz. Eigentlich hieß sie Marie Frein von Zentimay, aber gemeinhin kannte man sie nur als die Schlossherz.

Der Tod hat sie vergessen, sie wird ewig leben, sagten die Bauern, und wer sie so Jahrzehnte um Jahrzehnte, immer gleich alternd, gesehnt, das vergilbte, faltige Antlitz mit Schörpflasterchen bedekt, ruhelos durch die weiten Säle wandern sah, der wurde selbst zu dem Staunen verleiht, der letzte Sprößling Deiner von Zentimay sei zum ewigen Leben verdammt.

Diese wenigen Worte hatte sie schon achtzig Mal vor sich hingemurmelt, in jedem Jahre einmal, seitdem sie ihren achtzigsten Geburtstag gefeiert hatte. Es schien ihr noch nicht gar lange her zu sein, seitdem sie zum ersten Male geküßt wurde: „Er ist wieder nicht gekommen.“

Ein neues Männergeschlecht war herangewachsen und sah verwundert dem Treiben des alten einsamen Ritterschens im verlassenem Schlosse zu. Niemand war mehr da, der sie jung gesehen. In ihrer wunderbarlichen Kleidung wippte das verwitwete Fräulein mit dem faltigen Antlitze in den leeren Zimmern umher und lugte hinaus in die Ferne und wartete und wartete.

Derz; in ihrer Nähe war Seligkeit und aus ihren scheidenden Augen leuchtete Hoffnung, Güte und reine paradiesische Liebe. Aber wie wenn aus einer sanften, blumenduftigen Luft, die nie von dem rauhen Puffe eines Wunders entheiligt wurde und über welche ein blauer, italienischer Himmel lacht, plötzlich der Boden in einem kassenden Schlande sich öffnet und das geheimnißvolle Wesen und Tröngen im Schoße der Erde, in der Gestalt von flammenden Gluthen und verzehrendem Feuer zum Ausbruch gelangt, so war es plötzlich über sie gekommen — flammend und verzehrend.

Ein Pole war es, der Ulanen-Rittmeister Paul v. Jaroschski. In die zwei Stunden vom Schlosse des Obergepans Zentimay entfernt gelegene Stadt Baraja war Militär gelangt, und wie sich Alles, was sich in der Umgebung an Adel und Intelligenz befand, im posthastlichen Laufe Zentimays versammelte, so war auch an die Offiziere der Garnison eine Einladung ergangen und sie waren ihr gefolgt. Alle waren sie auf das Gut herangekommen, um verzügliche Abende und Tage zu verleiben, Alle, bis auf Einen: den Rittmeister Paul v. Jaroschski. Er sei das Ideal eines Mannes, aber ein Melancholiker, meinten seine Kameraden, der die Zeit lieber sinnend und grübelnd daheim in seiner Stube verbringe. Bei einer besonders festlichen Gelegenheit und auf eine persönliche Einladung des Obergepans war er dann dennoch auf das Schloß gekommen und die Männer und Frauen, welche bei dem Feste versammelt waren, fanden nicht genug des Lobes über die prächtige Gestalt, aber das edle Wesen und die feinen Manieren des polnischen Ritterschens. Sein schönes, bleiches Antlitz, der Zug von Melancholie, welcher die Lippen umspielte, die zum stillen wild aufwachenden, glänzenden, schwarzen Augen und die schlaffe und dabei dennoch kräftige Gestalt, golden in die reiche, goldweisse Uniform, bildeten das Entzückende der Bestaunen und den Ueb und die Bewunderung der Männer.

Es war an ihrem achtzigsten Geburtstage. Der große Saal war von einem Lichtermeer durchflutet, die Tafel war aufgehoben, die Diener hatten die Tische entfernt, die Zigerer stimmten ihre Weigen, und Paor für Paor hatte der erste Klang. Doch nicht mit Marie v. Zentimay war Paul zum ersten Tanz angetreten. Ein schönes, stolzes Mädchen, Leonore Perenji, hatte sich während der Mahlzeit eifrig mit ihm bechäftigt, und mit ihr schwebte er im ersten Tanze dahin. Marie hatte dies mit angesehen, ihr Blick mochte, ihr Blick sag, und als sie ein junger Liebenant zum Tanz aufgefordert, da traf diesen ein so schmerzlicher, kummervoller Blick, daß er sich tief verbog und ergötzt zurücktrat. Dem benachbarten Balzer folgte eine Mazurka, und mit glänzenden Augen trat Paul an sie heran, um sie zum Tanze aufzufordern. Sie stand rasch auf, doch kaum hatte er ihre Hand ergriffen, da brach sie in ein kramphastiges Weinen aus; als sollte ihr Herz brechen, so angstvoll hob und senkte sie ihre Brust, so unaufhaltsam stürzten die Thränen aus ihren Augen. Die Tanzenden hielten erschreckt inne, in einem großen Mistral verlor sich das Weinen und Alles voran der alte Zentimay stürzte herbei zu dem weinenden Mädchen und dem ergötzt vor ihr stehenden jungen Manne. Noch hatte Mariens Vater nicht Zeit, zu fragen, was ihre Thränen zu bedeuten haben, als sie plötzlich mit ausgebreiteten Armen an Pauls Brust sank, ihn fest umkammerte und nur noch heiser, herbredender schlochte als vorher. Die Gluth hatte den Dampf durchbrochen und loderte in hellen Flammen — das Räthsel hatte seine Lösung gefunden.

Der Schreden des Vaters und der versammelten Gäste war bald geschwunden und ein fröhliches Ereigniß wurde gefeiert noch in der selben Nacht wurde die Baroness Marie v. Zentimay die Braut des Ulanen-Ritterschens Baron Paul Jaroschski. Nun folgten Tage der Freude und des seltsamen Liebelens. Marie schien in Wärme und Glück aufzugehen, die zarte Blume hatte den starken Stamm gefunden an welchem sie sich emporzurennen vermochte. Das ungetriebene Liebesglück währete so lange, bis die Feist zu der zur Veranmuthung selbsgelegten Zeit nur noch drei Tage betrug. König Friedrich war in die Lande Maria Theresias eingetroffen, die Soldaten mußten ins Feld, den Feind zu bekriegen, und Marie erfuhr erst, daß der Geliebte fort wolle, als dieser in voller Marschausrüstung an der Spitze seiner Eskadron vor dem Schlosse erschien, um sich von ihr zu verabschieden. Wohl wurde sie bleich, wohl schien sie sich in Thränen auflösen zu wollen, aber sie ward ruhiger und gefasster, als er den letzten Kuß auf ihre Stirne drückte. „Du kommst wieder?“ — „Ich komme wieder“, noch ein Händekuß, dann küßte er die Treppe hinunter, schwang sich auf sein Ross und jagte, während er mit einem weißen Tuch wankte, an der Spitze seiner Eskadron in Sturmesweise davon. Bald war er ihnen Augen entchwunden, er befand sich auf dem Wege nach dem wilden, blutigen Schlachtfeld im fernen Schlesien.

Es war ein lang anhaltender wilder Krieg; die kampfesmuthigen Häupter schienen nicht zur Ruhe kommen zu wollen, ein Jahr war dahingegangen, wieder war der Karneval ins Land gekommen, aber bis in das Schloß der Zentimays war keine Nachricht über das Verbleiben des Ritterschens Jaroschski gedrungen. Und wie das Jahr geschwunden war, so schied auch die andern, das immer ruhende Rad der Zeit rollte unaufhaltsam vorwärts, ein Jahrzehnt war vergangen und der alte Zentimay legte sich hin und starb. Sie wartete.

„Er wird wiederkommen“, das waren die Worte, welche in den Stunden des Tages und der Nacht von ihren Lippen flossen. Stiller wurde es im Schlosse zu Zentimay, immer stiller und stiller. Keine frohen Gäste zogen mehr ein, in der Ruhe verlebte sie die weiten Hallen und Säle; Einer und der Andere von der Dienerschaft hatte sich verheirathet und war aus dem Schlosse fortgezogen, Einer und der Andere war gestorben — wieder war ein Jahrzehnt vergangen. Jahrzehnt um Jahrzehnt verflücht in ängstlicher, tödtlicher Ruhe — er kam nicht. Blatt für Blatt fiel vom Baume, die Umgebung des Fräuleins v. Zentimay hing ins Grab, eine neue Generation drängte sich heran, eines Morgens erwachte sie und fand auch ihre letzte und einzige Dienerin todt, der Baum war nun völlig entlaubt, sahl und verdorrt stand der Stamm da — sie wartete und wartete.

Jahrzehnt so, hin und um Jahrzehnt. Ein neues Männergeschlecht war herangewachsen und sah verwundert dem Treiben des alten einsamen Ritterschens im verlassenem Schlosse zu. Niemand war mehr da, der sie jung gesehen. In ihrer wunderbarlichen Kleidung wippte das verwitwete Fräulein mit dem faltigen Antlitze in den leeren Zimmern umher und lugte hinaus in die Ferne und wartete und wartete. „Aus längerverloffenen Jahrhunderten ist sie übrig geblieben, neue Jahr, umderte werden dahinschleichen und sie nicht mit sich nehmen, sie wird ewig leben — diese Schlossherz“, sagten die Leute. Und wie so die Jahre kamen und gingen und ihre harten Zeichen in ihr Antlitz gruben, sie wich nicht und wankte nicht. Es war allmählig eine sanfte, seltsame Ruhe über sie gekommen und hoffnungsreich blickte sie in die Ferne.

Ein dichter Schneedeck lag auf dem Dache des Schlosses zu Zentimay. Die weiße Hülle gab dem alten, verwitweten Gebäude ein zauberhaftes Aussehen. Weiß und blinkend lag es in der Sonne da, als hätte darin die Königin des Winters ihren Wohnsitz aufgeschlagen. Wie Spätensmusik umklang es den alten Bau. Von allen Seiten drang Schallensglänze und leises, verschwommenes Geigen- und Fiedelklängen herbei. Im ganzen Umkreise wurde musiziert und gelangt, es galt, den letzten Carnevalstag zu feiern, es galt, den letzten Tropfen aus dem Freudenbecher zu trinken, bevor das graue Gefest der Kastelung seinen Einzug hielt. Sonder Ruhe und Paß mußte der Bogen über die Fiedel streichen, schwelbend tanzten die Füßchen und Wägel allüberall in den niederen Birkstüben, daß der ungeliebte Lehmboden erdrönte, und nur wenn das Weinglas geleert werden sollte, glänzten sie sich eine kurze Raß. Die Bauern und Krächte beschloßen den Carneval in lärmender Weise und die Hereschosten der Umgebung lachten in leichtem Schlitzen heug und quere nach den größeren Ständen des Komitats, wo die letzten großen Feste abgehalten wurden. Schon am frühen Vormittage klangen die Stoßen vom Schallensglänze wider; nun sich der Nachmittag zum Abend wendete, durchflohen noch mehr leichte Hereschlitzen, auf welchen Männer und Frauen mit ihrem wohlverpackten Fuß zum Balls führten, den weiten, schneebedeckten Plan.

Im Zentimay Schloß. Es war es still wie alle Zeit. Eifrig Räte strich durch die weiten, den Hallen, daß es den Menschen gepensiltsch, wie in einem tiefen Grubenböhle, anmuthen mußte. Diese Eisblumen bedeckten die Fenster und verhinderten jede Aussicht in die Ferne, die Stuten waren in ein unheimliches Falbdunkel gehüllt und erschienen noch düstere, noch trauriger. Im Erdzimmer des ersten Stockwerkes, beschien Fenster auf die noch Baraja führende Straße gerichtet waren, glänzte ein mächtiger Eisenrost im Kamin. Die Schlossherz saß beim Fenster und blickte unterwühlt hinaus auf die Straße. Es war der letzte Tag des Carnevals und sie wartete auf das Erscheinen ihres Bräutigams. Das verblüdete weiße Seidenkleid bedeckte schallend ihre höhere Gestalt und auf der hohen Vordentür lag der Axtschengrang. Schönpfosterchen saßen im weiten, faltigen Antlitz und den dünnen Hals umgab eine vierfache, kostbare Perlenkette. Unterwühlt, beinahe starren Blickes sah sie hinaus auf die Straße und nur zuweilen heftete sie die Augen auf ein in ihren Händen ruhendes Medaillonbild; es stellte ihren Verlobten, den Rittmeister Paul von Jaroschski dar. Früh Morgens, Alles lag noch in dichter Finsterniß, hatte sie bereits ihren Brautschmuck angezogen und sich dann erwartend zum Fenster geseht. Der Schauer der Erwartung, welcher an solchen Tagen ihren Körper zu durchbeben pflegte, war heute noch in erschütternder Maße bei ihr eingetreten, sie zitterte an allen Gliedern, sie vermochte das Bild kaum in den Händen zu halten. Ihr Antlitz bedeckte eine krankhafte Röthe und das altersschwache Haupt nickte u. b. nicht, daß der Ader von der hohen, odenstrich auflieg. — Un. dennoch hatte noch kaum jemals eine solche Zuversicht auf ihren Augen gesprochen, heute mußte er kommen, heute kam er gewiß — Stunde voran auf Stunde, mancher leichte Schlitzen jagte mit fröhlichen Inzassen am Schlosse von Zentimay vorbei, die Sonne, welche tagsüber heiter gelächelt hatte, durchroß sich hinter grauen Wolken, es begann zu dämmern.

Wieder erkönte Schellengeläute, wieder nahte ein Schlitzen dem Schlosse. Schon wollte er vorbeistreichen, da schaute das Handfahnd, der Schlitzen erhielt einen Kuß, bog nach rechts in den Straßengraben und die Inzassen logen im tiefen Schnee. „Doch doch ein höllisches Donnerwetter in dieses verdamnte Degenmetz geschlossen hätte, bevor es den Werten Schreden einzuweisen begann“, riefte eine männliche Stimme, deren Besizer sich zuerst aus den Schneemassen herausgehöhlt hatte. „Ueber Rittmeister, helfen Sie mir lieber aus dem Schnee, als so unchristlich zu suchen“, bat eine Dame. „Jaroschski! Jaroschski! lieber Freund Jaroschski, helfen Sie mir aus dem Graben, sonst ertrinke ich unter diesen Schneemassen“, schrie ein dicker Herr, der sich nicht auf die Füße zu helfen vermochte. Endlich war die ganze Gesellschaft wieder beisammen: zwei Damen und drei Herren und zu ihnen trat verzweiflungsvoll der Kutsher und meldete, daß eine der Schlitzenknechten entzweigesprungen sei. „Eine schöne Bekleidung“, sagte der Rittmeister Baron Paul Jaroschski. „Es bleibt uns nichts übrig, als bei der Schlossherzin um Hilfe zu bitten, vielleicht vermag sie uns zu helfen. Wer wagt sich mit mir zur Hege?“ „O. Ullr, wir Alle“, rief es durcheinander. „Run denn, so vorwärts“, und die kleine Gruppe drang, mit dem Rittmeister an der Spitze, in die verdröten Hallen des Schlosses ein. Eine dumpfe, eifige Luft wehte ihnen entgegen. Die Gesellschaft war plötzlich verstummt unter dem gepensiltschen Einbruch, welchen die tödtlich stillen verdröten Gemächer hervorbrachten. Sie gelangten allmählig in das erste Stockwerk, der Rittmeister öffnete eine Thür, die fünf Personen befanden sich in einem Zimmer mit Marie v. Zentimay.

Selbst den kräftigen, männlichen Körper des Ritterschens durchschief es eifig, als er die neben dem Fenster stehende brüchliche geschändete Matrone sich zu ihm wenden sah. Weiß, feierlich wandte sie den Kopf zur Thür. Da begannen sich plötzlich ihre Augen weiter zu öffnen, doch nur eine Sekunde lang währete der starre Blick, dann schneille sie mit Wipfeschnelle empor und lag der Gruppe entgegen, welche sprachlos, wie gekannt, an der Thür stand. Einen einzigen Schritt stand sie noch vom Rittmeister entfernt, da öffneten sich ihre wulsten Lippen und mit einer Stimme, aus welcher das Weh und der Kummer, die Bitterniß und das Leid, der Schmerz und die Qual eines Jahrzehnte um Jahrzehnte hindurch gefolterten Herzens, eines Jahrzehnte um Jahrzehnte hindurch erduldeten tödtlich schmerzenden Gefühles sprach, rief sie: „Paul! Paul! Wie spät bist Du gekommen!“ Sie drehte die Arme aus, um dem wie gekannt dastehenden Ritterschens an die Brust zu fassen, schon berührten ihre Hände seinen Nacken, da sank sie plötzlich vor ihm zur Erde nieder. Stumm, regungslos lag sie da. Ein Herzschlag hatte sie getödtet. Die kleine Gesellschaft stand wie gekannt unter dem erschütternden Eindruck, welchen der Tod des alten Fräuleins hervorgerbracht hatte. Erst nach einigen Minuten erhoben sie sie von der Erde und legten sie auf ihr Bett.

Ein Herr bückte sich und reichte dem Ritterschens ein Medaillonbild, welches der Verlobten aus den Händen gefallen war. Der Ritterschens betrachtete es lange schweigend, dann sagte er: „Unerschrocken wie die Szene, welche dem Tode dieser Dame voranging, ist es mir auch, wie dieses Medaillon hierhergekommen sein mag. — Es enthält das wohlgetroffene Bild meines längst verstorbenen Großvaters.“

Der Herr bückte sich und reichte dem Ritterschens ein Medaillonbild, welches der Verlobten aus den Händen gefallen war. Der Ritterschens betrachtete es lange schweigend, dann sagte er: „Unerschrocken wie die Szene, welche dem Tode dieser Dame voranging, ist es mir auch, wie dieses Medaillon hierhergekommen sein mag. — Es enthält das wohlgetroffene Bild meines längst verstorbenen Großvaters.“